

Ratschläge eines Hausbesitzers im Rollstuhl: Kosten sparen durch Vorsorge / Bereits beim Planen an eine mögliche Behinderung oder ans hohe Alter denken

Hans-Peter Matt: Barrierefreies Wohnen ist nicht teuer

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Wer bis ins hohe Alter im eigenen Haus wohnen bleiben will, sollte bereits beim Bauen einige Vorkehrungen treffen, damit das eigene Heim beispielsweise mit Rollstuhl befahren werden kann, oder ein Pflegebett durchs Treppenhaus passt. Hans-Peter Matt aus Haslach-Schnelllingen (34) hat als Rollstuhlfahrer jede Menge eigene Erfahrungen gesammelt, die er gerne an Hauslebauer und -umbauer weitergibt.

■ Die Sache mit dem Rollstuhl kann jeden schon morgen treffen – wie war das bei Ihnen?

HANS-PETER MATT: Bei mir war es ein Autounfall vor 16 Jahren. Ich fand mich als 18-Jähriger plötzlich im Rollstuhl wieder. Ich hatte vorher Installateur gelernt, und nach einem Jahr Training in Längensteinbach ließ ich mich zum Industriekaufmann umschulen.

■ Und nun beraten Sie Hauslebauer, wie sie rechtzeitig Vorkehrungen treffen können?

MATT: Ja, dabei hebe ich aber weniger darauf ab, dass sie von heute auf morgen im Rollstuhl sitzen könnten. Das ist für viele völlig unreal und wird gerne verdrängt. Meine

Argumente sind eher das Alter werden – alt werden will schließlich jeder. Und dass barrierefreies Wohnen auch sonst viele Vorteile hat, beispielsweise für junge Eltern mit Kinderwagen.

■ Sie haben Ihr eigenes Heim selbst gebaut?

MATT: Ja, ich habe zunächst in Fischerbach in einer behindertengerechten Wohnung zur Miete gewohnt bei einer Familie, deren Sohn selbst im Rollstuhl sitzt. Von dort habe ich nach einem Bauplatz Ausschau gehalten. Vor zehn Jahren war das mit dem schlüsselfertig Bauen noch nicht so weit, deshalb habe ich mich für ein Fertighaus entschieden. Die Firma ging auf alle meine Wünsche ein, es war überhaupt kein Problem. Heute würde ich wegen des Raumklimas wohl eher ein Holzhaus bauen.

■ Ist es nicht sehr teuer, wenn man behindertengerecht bauen will?

MATT: Das ist ein gerne gehörtes Vorurteil. Bei einem Neubau macht das vielleicht ein bis zwei Prozent der Bau-summe aus. Viele Dinge lassen sich ohne Mehrkosten verwirklichen, wenn man nur daran denkt.

■ Zum Beispiel?

MATT: Wichtig ist zunächst der Zugang zum Haus, der un-



Hans-Peter Matt will Bauherren sensibilisieren, beim Planen auch ans Alter zu denken.

Foto: Claudia Ramsteiner

bedingt ebenerdig zur Haustüre führen sollte, oder mit einer Rampe. Das ist keinesfalls teurer als ein Treppenaufgang und auch für den Kinderwagen ideal. Die meisten Architekten planen, wie's ihnen gefällt, ohne die Bauberren in solchen Dingen zu beraten.

■ Wie ist das mit den Türen?

MATT: Die sollten nicht nur breit genug sein, sondern auch höher als die normalen 1,90-Meter-Türen. Die Breite von mindestens 80 Zentimetern ist wichtig für den Rollstuhl, die Höhe kann für ein Pflegebett entscheidend sein. Es dient aber auch dem ganz allgemeinen Wohnkomfort, wenn man nicht zu eng baut, dies gilt auch fürs Treppenhaus und natürlich für Küche, WC und Bad. Die Bäder werden heute schon meistens großzügiger gebaut. Da sollte auch eine ebenerdige Dusche zum Standard gehören. Auch wer sich beim Kicken den Fuß bricht, ist froh, wenn er auf einem Hocker in die Dusche sitzen kann.

■ Sie haben zweistöckig gebaut und brauchen deshalb einen Aufzug. Der ist aber doch nun wirklich teuer?

MATT: Ich rate natürlich nicht jedem Hauslebauer, vorsorglich schon mal einen Aufzug einzubauen, klar ist das

teuer. Aber wer in jedem Stockwerk übereinander eine Abstellkammer einplant, kann diese sein Leben lang nutzen, wenn er keinen Aufzug braucht. Wenn er aber einen braucht, lässt sich daraus ganz leicht ein Aufzugschacht machen – die Kosten, die man dann einspart, sind wirklich enorm.

■ Bei einem Altbau fallen wohl erhebliche Mehrkosten für einen behindertengerechten Umbau an. Gibt's dafür Geld?

MATT: Ja, bei staatlichen Stellen über die Kreditanstalt für Wiederaufbau. Bei einem Unfall eventuell auch von der Versicherung des Unfallgegners. Die Krankenkasse bezahlt bis zu 2500 Euro Zuschuss, wenn ein Angehöriger in eine Pflegestufe eingestuft wird. Doch das verpufft meistens. Da geht man in ein Sanitätshaus, lässt sich einen Haltegriff neben das WC schrauben, und der Rest wird verbraten für irgendwelche Hilfsmittel, die dann in der Ecke stehen.

Da tut oft wirklich eine Beratung Not. Wer vor dem Bauen vieles einplant, kann dieses Geld dann gezielt für die Dinge nutzen, die wirklich noch fehlen. Eigentlich wäre es sinnvoller, wenn man Präventivmaßnahmen bezuschussen würde.